

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858**

3.9.1858 (No. 207)

# Karlsruher Zeitung.

Freitag, 3. September.

N. 207.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile ober deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1858.

Karlsruhe, 2. September.

Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und der Großherzogin sind heute Abend von Billingen wieder hier eingetroffen.

## □ Griechenland und die orientalische Frage.

Das die orientalische Frage durch den letzten Krieg und den ihm folgenden Pariser Frieden nicht gelöst sei, ist klar; aber kein bejohener Urtheiler hat erwartet, daß es geschehen werde. Mehr als einmal ist auch in diesen Blättern ausgesprochen worden, daß es eine orientalische Frage geben wird, so lang es ein türkisches Reich gibt, denn dieses ist ja der Kernpunkt derselben. Daß es aber eine solche Frage gibt, das hat seinen Grund in dem Zustande des türkischen Reichs; es ist nicht mehr im Stande, sich ohne fremde Hilfe einem übermächtigen Nachbar gegenüber aufrecht zu halten; eine politische Wiedergeburt von innen heraus ist nicht möglich, da der Muhamedanismus diese Kraft nicht besitzt. Wenn trotzdem sein Fortbestand im Interesse europäischer Politik liegt, so ist dies nicht zu verwundern; Oesterreich, England, Deutschland, Frankreich würden alle mehr oder weniger benachtheiligt werden, wenn Rußland in den Besitz von Ländern käme, die ihm ein entscheidendes Uebergewicht in Europa geben würden.

Der letzte Krieg hat den Zweck gehabt, dies zu verhindern, und für den Augenblick ihn erreicht. Da es sich nicht gestalten, daß derselbe ein neuer Feind in der griechischen Bevölkerung innerhalb und außerhalb ihrer Grenzen erzeuge; daher das Verfahren gegen das königreich Griechenland. Welche Wünsche man auch für das innere Gedeihen und die äußere Vergrößerung desselben haben möchte, sie müßten zurücktreten vor dem allgemeinen europäischen Interesse, und Griechenland selbst konnte sich insofern darüber freuen, als es seinerseits am wenigsten dabei gewinnen würde, wenn Rußland das türkische Erbe allein in Besitz nähme; hat ja dieses selbst offen erklärt, daß eine Kräftigung des jungen christlichen Staates keineswegs in seinen Plänen liege. Der Gedanke eines selbständigen neugriechischen Reichs mit der Hauptstadt Konstantinopel wird niemals ein Gedanke russischer Politik sein, so wenig als je das königreich Griechenland im Stande sein wird, sich gegen Rußland zu halten, wenn dies im Besitz Konstantinopels ist.

Gerade der Umstand, daß Griechenland ein der glücklichsten Entwicklung fähiger Staat ist, sieht ihm im Wege; es könnte nur gedeihen, wenn die europäischen Großmächte, mit Ausnahme Rußlands, die Absicht hätten, es zu einem lebensfähigen, auf eigenen Füßen stehenden Staat sich entwickeln zu lassen. Offenbar wäre dies auch die günstigste Lösung, die der orientalischen Frage zu Theil werden könnte, und sicher läge sie im größten Interesse einer deutschen Politik. Die in Paris gewesene hellenische Jugend, sagt der Verfasser des „die Weltlage“ überschriebenen Artikels in der Beilage zur „Allg. Ztg.“ Nr. 226, meint, der Rest des großen Kaiserthums sei schon als Pflanzkorn gekauft, und müßte schon im Voraus die Erweiterungen ihres Reiches; aber, fragen die Besonnenen, „wird die westliche Hauptmacht ein lebensfähiges griechisches Reich, das ein Gewicht in die Schale der orientalischen Geschichte werfen könnte?“ Wir finden diese Frage sehr bejohener, und erweitern sie dahin, ob auch die

östliche Hauptmacht ein solches wolle. Kaiser Nikolaus hat sie verneint. Daß England einem starken Griechenland geneigter sei, ist eben so zweifelhaft, und diese drei Mächte sind es, die allein die Mittel haben, Griechenland wohl oder wehe zu thun. Deutschland mit Preußen und Oesterreich begehrt ohne Zweifel die aufrichtigsten Wünsche für das junge Königreich, allein sie sind mehr oder weniger unwirksam.

Die orientalische Frage ist ein Proteus; sie hat schon jetzt, so kurz nach dem Kriege, eine neue Gestalt angenommen; wer vermag zu sagen, welche andere sie noch annehmen wird? Sie ist es, die bei jeder großen europäischen Krisis in dieser oder jener Form neu auftauchen wird; sei es, daß sie den Anlaß zu derselben gibt, oder eine Folge derselben ist. Es wäre leicht möglich, daß sie die Gestalt, in der sie im letzten Kriege erschienen ist, zum letzten Male angenommen hätte; denn die Stellung, welche die europäischen Großmächte zu einander einnehmen, hat sich bereits jetzt wesentlich im Vergleich mit der früheren alterirt, und davon hängt eben die weitere Entwicklung dieser Dinge ab. Einen wesentlichen Faktor wird immer das Verhältnis Frankreichs zu Rußland abgeben, und hiervon auch der Einfluß abhängen, welchen diese Frage auf Griechenland, ja in ihrem weitern Verlauf auch auf Deutschland ausüben wird. „Ist der Brand einmal ausgebrochen“, sagt der oben genannte Aufsatz der „A. Z.“, „so glaube Niemand, daß er in den türkischen Regionen, in Djedda oder Kreta eingeschlossen bleiben werde. Seine brennbaren Säben laufen unter dem Boden fort, und werden ihre feurigen Zungen ebenso am Po und der Donau, wie an der Themse und dem Belt herausstrecken.“ Mögen diese Worte auch in Deutschland wohl erwogen und dafür gesorgt werden, daß die entscheidende Stunde es in sich einig und geschlossen treffe; die deutsch-österreichische Jolleinigung, so sehr man sie in anderer Hinsicht wünschen und verteidigen mag, wird für sich allein der Talisman nicht sein, der die Kräfte vereinigt; möge sie nicht, unnatürlich überstürzt, der Anlaß zu neuem Hader werden. Sie kann die Folge, wird aber nie der Grund einer innigen politischen Einigung sein.

## Deutschland.

\*\* Karlsruhe, 2. Sept. Der Staatsminister Hr. v. Meynenburg, welcher vor einigen Tagen von Wadsteden und Konstanz zurückgekehrt ist, hat sich heute in Begleitung des Legationsraths Regener und des Assessors Bart nach Forstheim begeben, um die zwischen dieser Stadt und Durlach in Angriff genommenen Eisenbahn-Bauten zu besichtigen. Wie wir vernehmen, beabsichtigt Se. Excellenz, nach erfolgter Vorlage der bezüglich des Baues der Durlach-Waldbrunn angeordneten Aufnahmen, sich auch nach Heidelberg und Mosbach zu verfügen.

○ Karlsruhe, 1. Sept. Sie haben jüngst das vorläufige Programm für die Naturforscher-Versammlung mitgetheilt. Das vollständige, bei Eröffnung der Versammlung auszuhandelnde liegt mir vor, und Sie werden mir gestatten, auf eine wesentliche Eigenschaft desselben im voraus aufmerksam zu machen. Hat es, dem schon erschienenen Programm zufolge, den Anschein, als nehmen die Festlichkeiten einen bedeutenden Theil der Zeit in Anspruch, so beehrt uns das vollständige Programm eines Bessern. Außer dem herkömmlichen Festessen am Tage der Eröffnung, sowie dem Ausflug nach Baden am Sonntage, sind a 11e Vormittage von 8—1 Uhr zu Sek-

tions- oder allgemeinen Sitzungen, und die Nachmittage von 3 Uhr an zu wissenschaftlichen Versuchen u. s. f. bestimmt. Die sogenannten Festlichkeiten beginnen sämtlich nicht vor 7 Uhr Abends und ist somit die ganze Zeit der Versammlung zu wissenschaftlichen Arbeiten verwendbar. Es zeichnet sich das Karlsruher Programm in dieser Beziehung sehr zu seinem Vortheile aus und wir werden von dieser Einrichtung wohlthätige Folgen erwarten dürfen. A. v. Humboldt, der durch hohes Alter leider verhindert ist, der hiesigen Versammlung beizuwohnen, hat Dies auf die Einladung des ersten Geschäftsführers, in einem von seiner ewig jungen Geisteskraft zeugenden Schreiben, das der Versammlung vorgelegt werden wird, sehr bedauert. Müßten wir nun auch auf die Anwesenheit des Fürsten der Wissenschaft verzichten, so wird — den bereits gegebenen Zusagen nach zu urtheilen — doch die hiesige Versammlung eine der glänzendsten werden, sowohl nach Zahl als nach Ruf der Theil nehmenden Naturforscher.

▲ Aus dem Mittelrheinkreis, 31. Aug. Nach dem vor einigen Tagen ausgegebenen Programm des Gymnasiums zu Laubach (wie schon erwähnt) als wissenschaftliche Beilage eine Abhandlung von Prof. Joachim: Publii Valerii Paeti Thraseae vita beigegeben. Der Verfasser hat es unternommen, in dieser Arbeit, welche von grünlichem Duellenstudium zeugt, aus den spärlichen und verstreuten Angaben der alten Schriftsteller das Leben eines Römers zusammenzustellen, welcher, der Stoischen Schule angehörend, in einer Zeit flehentlichster Schmeichelei und allgemeiner sittlicher Verkommenheit die Würde eines charakterfesten Mannes sein ganzes Leben hindurch zu wahren wußte und den Tod, den ihm sein Trog gegen den Tyrannen bereitete, mit stoischer Freudigkeit erlitt. Jeder Freund des Alterthums wird gern das in kräftigen Zügen entworfenene Lebensbild entrollen, dem eine passende Parallele mit Cato, dem Vorbilde des Paetus Thrasea, beigelegt ist. Zu bedauern ist nur, daß das Büchlein durch sündende Druckfehler entstellt ist.

Z Heidelberg, 1. Sept. Wie weit die Fähigkeit der Engländer geht, davon liefert folgende Thatsache einen Beweis. Seit Jahren hatte hier ein alter Engländer anständig, aber frugal gelebt. Möglich wird er von einem Pariser Haus wegen einer alten Schuld verklagt, die er zwar anerkennen mußte, von der er aber behauptete, daß sie nicht ihn, sondern seinen früheren Compagnon eigentlich berührte. Zugleich erklärte er, daß er von der Unterstüßung seiner Kinder hier lebe und lieber Jahre lang in das Schuldgefängniß wandern wolle, als daß er die nicht beträchtliche Schuldforderung bezahlen werde. Der Gläubiger sagte ihm beim Wort, ließ ihn einstecken und verfortigen; der Engländer sitzt nun bereits zwei Jahre, ist wohl und munter, und denkt nicht daran, seinem Gläubiger den Gefallen zu thun, Zahlung zu leisten. Der Spaß wird für den Gläubiger nachgerade theuer und es hat allen Anschein, daß er die Segel freizieh und den Engländer freilassen wird.

†† Heidelberg, 1. Sept. Sie haben vor einigen Wochen aus einer andern Zeitung über eine zu Bruchsal stattgefundene Versammlung evangelischer Geistlichen Nachricht gegeben, die von nicht gut unterrichteter Seite ausging und über welche genauere Nachricht zu geben wir uns daher im Interesse der Wahrheit verpflichtet fühlen. Dies scheint uns um so nothwendiger, als seitdem in mehreren politischen und kirchlichen Blättern über denselben Gegenstand Mittheilungen gemacht

## Erich von Walderhorn.

(Schluß.)

Karl mietete ein Fuhrwerk und ging nach Arqui, dem kleinen Dorfe, in dem sein Freund krank lag. Er kam hier den Tag nach dem Feste an. — „Ich wußte, daß Sie kommen würden“, sagte der Priester, indem sein Gesicht vor Vergnügen strahlte, als er dem jungen Manne die Hand schüttelte; „aber es thut mir leid, daß Sie die Reise umsonst gemacht haben. Das Bild ist von einem andern Maler beendet worden und das Fest war gestern. Kommen Sie mit und sehen Sie es an!“ — Unterwegs erzählte er Karl, wie er den sonderbaren Künstler getroffen. Zuerst hörte Karl zerstreut zu, denn er dachte darüber nach, wo Erich sein könne; aber als der Pfarrer den Künstler zu beschreiben anfing, borchte Karl aufmerksam. Unterdessen hatten sie die Kirche erreicht und traten ein. Karl erkannte augenblicklich die Hand. „Er ist es! Es ist Erich! Wo ist er?“ — „Er liegt in meinem Hause, mein Sohn: Es thut mir weh, sagen zu müssen, daß er das Fieber hat.“ — „Oh Erich, Erich!“ rief Karl, und Thränen standen in seinen Augen. „Bringen Sie mich zu ihm, ehrwürdiger Herr. Er ist mein Freund, mein Bruder!“ — Als Karl in das Zimmer trat, in dem Erich lag, sprang Mohr, der treue Mohr freudig ihm entgegen. Karl beugte sich über Erich's Bett. Er gab kein Erkennungszeichen. Seine Augen glänzten vom Fieber und seine Wangen brannten wie Feuer. — „Ich will an seinen Bruder schreiben und den Brief durch den Mann, der mich hier brachte, an diesen senden“, sagte Karl. „Ich will hier warten, bis sein Bruder kommt.“ — Den nämlichen Abend noch kamen Ernst und seine Mutter. Sie hatten nicht für gut gehalten, es Marien zu sagen, und Eugenie war daher bei ihr geblieben. Sie wären zu Karl gegangen, sagte man ihr, der eine Spur von Erich aufgefunden hätte. Nachdem Ernst seinen Bruder gesehen, lehrte er auf die inständigen Bitten seiner Mutter nach Rom zurück, um Marie so gut es ging über deren Ausbleiben zu beruhigen. So blieben seine Mutter, der Pfar-

rer und Karl an dem Bette des Leidenden zurück. Nichts konnte den Letztern bewegen, sich Ruhe zu gönnen. Er theilte die Nachtwachen und die Sorge der Mutter. Er pflegte seinen Freund mit aller erdlichen Sorgfältigkeit. Endlich fand der Kampf zwischen Leben und Tod statt; aber er währte nicht lange. Der Arzt sagte, Erich würde leben, und nun enthielte Eugenie Marien Alles.

Als Erich die Augen zum Bewußtsein öffnete, erblickte er das liebende Antlitz der Mutter, die sich über ihn beugte. Er schloß sie wieder in ruhiger Freude, er fragte sie nicht, wie sie hierher kam. Er war zufrieden, daß sie bei ihm war. Seine ersten Worte waren an Karl gerichtet; er fragte ihn, warum Ernst nicht da sei? Karl konnte nicht begreifen, wie er wußte, daß alle in Rom waren. Er konnte nicht begreifen, warum er es so ruhig hinnahm, daß seine Mutter bei ihm war. Endlich, als sie das Zimmer ein wenig verlassen, erzählte er Karl, wie er Marien besegnet und sofort gestorben sei.

Als er sich hinlänglich erholt hatte, wurde ein leichter Wagen von Rom geschickt. Erich wurde nach seinem Wunsche in seine Wohnung gebracht. Dort sagte ihm seine Mutter nach einigen Tagen, Ernst sei in Rom mit seiner Frau Eugenie. Sie sah, daß sie mit Recht vorzüglich gewesen war; denn als er hörte, daß Eugenie Ernst's Frau sei, wurde er blaß und fast ohnmächtig. „Eugenie ist mit Ernst verheiratet! Mutter? — „Ruhig, mein Sohn! Wir wissen Alles. Alles soll jetzt glücklich enden. Ernst wartet draußen. Willst du ihn sehen? Er hat dich schon gesehen. Als du im Fieber lagst, war er bei dir.“ — „Oh, Mutter, wo ist mein theurer Bruder?“ rief Erich. — „Ernst kam herein. Erich stand auf und fiel ihm um den Hals. Lange, lange hielten sich die Brüder umschlungen. — „Und Marie? Wann darf ich sie sehen?“ fragte Erich. — „Jetzt, lieber Erich!“ entgegnete Ernst. Erich umfingte sie aus den Händen seines Bruders, schloß sie in seine Arme und drückte sie fest an sein klopfendes Herz.

Bald war ein Fest anderer Art in Arqui. Der greise Priester, welcher Erich gepflegt hatte, gab ihm und seiner Braut den kirchlichen Segen an

demselben Altar, in derselben Kirche. Junge Mädchen bestreuten ihren Pfad mit den prächtigsten Blumen des späten Herbstes. Nachdem die heilige Handlung vorüber war, reisten die Braut und der Bräutigam nach Wien ab, wo Karl nach einem Monate mit ihnen zusammentraf. Und dann gingen alle Drei nach Kronenthal und drachten dort den Winter zu. Karl, Ernst, und Erich hielten eine große Jagd zusammen, und Mohr tödtete 3 Wölfe, ehe er den nächsten Frühling mit seiner jungen Herrin, auf die er nun seine Anhänglichkeit übertragen zu haben schien, nach Rom ging. Erich kaufte eine schöne Villa in der Nähe von Arqui. Jeden Winter lehrten sie nach Kronenthal zurück. Karl besuchte sie oft sowohl dort als in Arqui. Das letzte Mal wurde er im Norden erwartet; große Vorbereitungen wurden im Schlosse gemacht, um ihn gehörig mit seiner jungen Braut, die er von den Lipern der Themse brachte, zu empfangen, und der er zeigen wollte, welche warme Gastfreundschaft in dem Frost und Schnee eines Winters in Pommern zu finden sei.

Eine Jenaer Anekdote. Bei dem Jubelfest in Jena waren besonders die Kommitäten aus den Jahren 1815—19 zahlreich erschienen; gerade bei ihnen zeigte sich ungeachtet ihres schon sehr vorgerückten Alters ein frischer, unverwundlicher Humor. Einer derselben, Pfarrer G. in Pf., erzählte in heiterer Gesellschaft folgende Anekdote aus seinem Studentenleben. G. war als Student Reichs herold am Hofe Ludw. IX., Herzogs von Lichtenhain. Als solcher hatte er die Proklamationen zu verfassen, Manifeste zu verkündigen u. s. In Anfang des Sommerhalbjahres 1818 fertigte er auf Befehl Sr. Durchl. Ludw. IX. ein Manifest in den üblichen Kuralien und Formeln aus, daß, nachdem von Seiten der Unterthanen Durchlaucht viele Klagen über den großen im Lande herrschenden Durst eingelaufen, auch die durchlauchtigste Kehe selbst einige Trockenheit verspüre, ein großer Hof- und Reichstag auf nächsten Sonnabend nach Lichtenhain ausgeschrieben werde, wozu alle Vasallen und Unterthanen eingeladen würden. Das Manifest bestete er, wie ge-

wurden, welche die Sache offenbar in böswilliger Absicht in ein falsches Licht zu stellen suchten. Es hatte, wie jetzt auch aus einer gedruckten Einladung hervorgeht, die am 14. Mai d. J. in Bruchsal gehaltene Versammlung den Zweck, eine freie Vereinigung von Geistlichen zu gründen, die, auf den Bekenntnissen unserer Kirche stehend, die Gegenstände des Glaubens, des theologischen Wissens, des praktisch-kirchlichen Lebens mit einander besprechen. Dabei soll festgehalten werden an der positiven Union, in dem gemeinsamen Streben, daß dieselbe auch in unserer unirten evangelischen Landeskirche immer mehr nach dem Worte und Geiste Jesu Christi vollzogen werde, ohne sich einseitig gegen Das abzuschließen, was in beiden Konfessionskirchen in ihrer Sonderung Gutes und Wahres, enthalten. Die Gegenstände der Beratung, die sowohl aus dem Gebiete der theologischen Wissenschaft in allen ihren Zweigen, als auch aus dem Gebiete der kirchlichen Praxis genommen werden sollen, wird die Konferenz selbst nach den vorhandenen Bedürfnissen bestimmen. In der Behandlung dieser Gegenstände soll, bei aller Freiheit des brüderlichen Austausches, wissenschaftliche Klarheit und Gründlichkeit angestrebt werden. Am 29. Sept. soll nun zu Bruchsal auf der bezeichneten Grundlage erstmals eine solche Konferenz stattfinden. Jeder Geistliche, der auf dieser Grundlage steht, ist dazu eingeladen und kann nun selbst kommen und sehen; was wir insbesondere denen bemerken, die etwa durch die mehrseitigen, zum Teil auf Mißverständnissen, zum Teil auf absichtlichen Entstellungen der Wahrheit beruhenden Berichte in öffentlichen Blättern in ihrem Urtheil über die beabsichtigte Konferenz irre geleitet, oder gegen sie im voraus eingenommen worden sind. Ueber die Konferenz selbst, sowie über den weiteren Fortgang der Sache werden Ihnen seiner Zeit Mittheilungen gemacht werden, die am besten beweisen können, daß es sich hier nicht, wie fälschlich ausgebreitet worden ist, um Parteizwecke handelt, die im Geheimen verfolgt werden, sondern um eine Sache, die das Licht nicht zu scheuen hat und der Theilnahme aller wahren Kirchenfreunde würdig ist.

**Wannheim, 1. Sept.** Man konnte sich heute von der wachsenden Bedeutung des hiesigen Eigenhandels durch eine äußere Erscheinung überzeugen. Der Platz vor dem Telegraphenbureau bot ein sehr bewegtes Leben. Heute Mittag zwölf Uhr fand die Auktion zu Rotterdam statt. Bald nach Tisch wogte es daher von Großhändlern oder deren Abgeordneten und Agenten holländischer Häuser vor dem Telegraphen bunt durcheinander, Alle in gespannter Erwartung über die Nachrichten von dem Abgange des großen Kaffeemarkts. Gegen halb 4 Uhr trafen die ersten telegraphischen Depeschen ein. Welche Ueberraschung! Der Kaffee ging 2 bis 4 Cents holländisch über den Tarationswerth. Das hatte man nicht erwartet, sah es jedoch auch gerade nicht ungern. Jedenfalls gibt das Resultat ein Zeichen vorhandenen Bedarfs, und wird vielseitig den deshalb gegebenen größeren unlimitirten Ordres zugeschrieben. Daß Alles verkauft wurde, darüber verlautete zwar noch nichts, doch wird es bei dem höhern Abgang der Auktion als gewiß angenommen. Die holländische Waatschappung kann jedenfalls mit dem Resultat sehr zufrieden sein. Denn nimmt man nur im Durchschnitt den Ballen zu 100 Pfd. à 2 Cents = 2 fl. höher als tarirt abgegangen an, so gibt dieses an den veräußerten 700,000 Ballen das hübsche Summchen von 1,400,000 Gulden.

**Buchen, 31. Aug.** Bei den evangelischen Bewohnern unserer Stadt, deren Zahl, mit Einrechnung einiger kleineren Nachbargemeinden, sich gegen 50 beläuft, ist bereits vor mehr als einem Jahrzehnt der Wunsch laut geworden, ihre religiöse Pflege entweder durch einen eigenen Geistlichen vertreten zu sehen, oder wenigstens einen regelmäßigen Religionsunterricht und zeitweise einen Gottesdienst durch den Geistlichen eines evangelischen Nachbarortes zu erhalten. Da seit dem Herbst 1845 eine höhere Bürgerschule dahier besteht, die jeweils von einigen evangelischen Kindern besucht ist, so glaubte man diesem Bedürfnisse am besten dadurch abhelfen zu können, daß man die Anstellung eines evangelischen Geistlichen an der Anstalt in Antrag brachte, worauf die großh. Regierung auch einging. Seit dem im Herbst 1848 erfolgten Eintritte eines evangelischen Geistlichen in die Anstalt bestand nun zwar ein evangelischer Religionsunterricht, zunächst für die evangeli-

schen Schüler der höheren Bürgerschule; der fragliche Gottesdienst aber trat, aus uns unbekanntem Grunde, die vielleicht in den damaligen bewegten Zeitverhältnissen lagen, nicht in's Leben. Man nahm indes bald wieder von der Verwendung eines evangelischen Geistlichen als Lehrers der Anstalt Umgang, und als im Herbst 1852 der zuletzt noch an derselben wirksame protestantische Lehrer aus seinem Wirkungskreise ausschied, so mußte auch die Ertheilung des genannten Unterrichtes unterbleiben. Vor zwei Jahren nun gab sich auf's neue das Verlangen kund, dem religiösen Bedürfnisse der protestantischen Bewohner unserer Anstalt auf irgend eine Weise genügt zu sehen, und es wurde von denselben allerhöchsten Orts ein Gesuch eingereicht, welches zunächst wieder auf Anstellung eines evangelischen Geistlichen abzielte. Diesem Gesuche wurde jedoch nicht in vollem Maße entsprochen, sondern nur gestattet, daß für die evangelischen Kinder der Stadt, sowie für die evangelischen Schüler der höhern Bürgerschule wöchentlich eine Stunde Religionsunterricht in einem Lehrsaale dieser Anstalt ertheilt werde, und Hr. Pfarrer Hagemeyer in Bödingheim, der sich hierzu bereit erklärt hatte, mit Ertheilung desselben beauftragt. Der fragliche Religionsunterricht, der vom November 1856 an wieder ertheilt worden war, erfuhr nun kürzlich wieder eine bedauerliche Unterbrechung, und ist dessen Fortsetzung, da es sich um Befriedigung von Ansprüchen auf Honorar und Kostenentschädigung handelt, neuerdings wieder in Frage gestellt.

**Baden, 2. Sept.** Gestern Nachmittag traf Ihre Kais. Hoh. die Frau Großherzogin Stephanie dahier ein. Höchstens kam von Ihrer Besichtigung in Umfirk und gedenkt noch einige Wochen hier zu verweilen. Die Anwesenheit der hohen Frau wird stets um so mehr als ein erfreuliches Ereigniß betrachtet, da dieselbe jedes Mal nicht wenig zur Hebung der Saison beiträgt.

**Offenburg, 31. Aug.** Das großh. Gymnasium schließt in dieser Woche seine Jahresarbeit ab und hat als Einladung zu den öffentlichen Prüfungen sein Programm ausgegeben. Nach demselben wurde das Gymnasium im Ganzen von 178 Schülern besucht, also von 7 mehr, als im vorigen Jahre, während am Schlusse noch 135, also 8 weniger als im vorigen Jahre, anwesend sind. Die Ausretenden haben sich größtentheils den bürgerlichen Geschäften, besonders dem Handelsstande, zugewendet, und nur Wenige sind zur Fortsetzung der Studien an andere Schulen übergegangen. Schulgeld-Befreiungen wurden 57 ganz und 6 zur Hälfte von großh. Oberstudienrath bewilligt; 25 Schüler erhielten landesherrliche theologische Stipendien im Betrage von 1650 fl. Am Schlusse des letzten Jahres gingen 11 Schüler aus der obersten Klasse an Lycen und 1 an das Polytechnikum über. Dem Programme ist eine wissenschaftliche Abhandlung: „Die sinnliche Auffassung von Raum und Zeit“ von Hrn. Direktor Inleeser beigegeben.

**Offenburg, 1. Sept.** Verschiedene Blätter des Landes brachten dieser Tage eine von der Direction der hiesigen Fabrik komprimirter Gemäse ausgegangene Erklärung, worin die in einer Nummer der „Freiburger Zeitung“ erschienene Nachricht, es wolle die Fabrik ihre Arbeiten einstellen, als eine Unwahrheit dargestellt ist. Hatte jener Freiburger „Schutterartikel“, an dessen fingirten Geburtsort übrigens die wenigsten mit den hiesigen industriellen Verhältnissen Bekannten glauben, seine verdiente Würdigung, resp. Bezeichnung gefunden, so ist diese Sache durchaus nicht abgethan, ein Preßprozeß dürfte wohl noch ein weiteres Licht über die Sache verbreiten. Bezüglich des Standes der Fabrik selbst nur so viel, daß dieselbe wirklich, wenn sie auch eine kleine „Frieselkrankheit“ durchgemacht, sich dennoch erholt und sehr viele Bestellungen zu realisiren hat, worunter viele aus fernen Ländern (eine z. B. aus Singapoore). — Demungeachtet verbleiben uns hier immer noch so viele komprimirte und frische Bohnen, um Ihren bohnenfreundlichen Hrn. Korrespondenten von den Gestaden des Bodensees bei etwaigem Hieherkommen mit unserm Nationalgericht aufs gastfreundlichste bewirthen zu können.

**Vom Schwarzwald, 1. Sept.** (Zur Industrieausstellung. IV.) Wir fahren in unserer Berichterstatterung fort, indem wir den reichlich ausgeschmückten

wöhnlich, an das schwarze Brett. Nicht lange nachher fährt Göthe, welcher sich damals eine Zeit lang in Cambsdorf auf der Tanne aufhielt, über das Kreuz, erblickt den riesigen Anschlag am schwarzen Brett und befiehlt seinem Bedienten, nachzusehen, was da angeschlagen sei. Der Bediente meldet ihm zurück, er verstehe nicht recht, was der Anschlag bedeuten solle, es müsse wohl ein Studentenwitz sein. Göthe läßt nun durch seinen Bedienten den Anschlag abnehmen, liest ihn durch, lacht recht herzlich und nimmt das Manifest mit, um es bei Hofe zu produziren und seinem fürstlichen Gönner zu dessen Erheiterung vorzulesen. Der Reichsherr G. weiß aber davon nichts; als er nun nach Lichtenhain zu dem ausgeschriebenen Postlager gehen will, will er erst das Manifest abnehmen und zu den Alten legen; allein das Manifest ist verschwunden. Er fragt nun in Lichtenhain seine Freunde, wer von ihnen das Manifest abgenommen habe; aber Alle versichern auf das bestimmteste, daß sie es nicht gethan hätten und nichts davon wüßten. G. glaubte nun, ein Gegner des Perzogthums Lichtenhain müsse den Frevel begangen haben, und setzte öffentlich einen „dummen Jungen“ darauf, wer den Anschlag abgerissen habe. Drei Tage — die Zeit, binnen welcher nach damaligem Burschenbrauch der Beleidigte den Beleidiger fordern mußte — waren vorübergegangen, und schon glaubte G., der Frevel werde den „dummen Jungen“ auf sich sitzen lassen. Da meldet sich Dr. Weller, welcher damals Göthe's Amanuensis war, aber noch viel mit Studenten verkehrte und vor einigen Jahren als Unterbibliothekar mit dem Titel Legationsrath in Jena gestorben ist, und kündigte ihm an: der Geheimrath Göthe habe das Manifest abgenommen, und nachdem derselbe erfahren habe, daß der Reichsherr öffentlich einen „dummen Jungen“ darauf gesetzt habe, so lasse er denselben wegen dieser Beleidigung hierdurch fordern. „Na“, sagte G. in seiner unerschütterlichen Ruhe zu Weller, „weil es gerade Der gewesen ist, so will ich den „dummen Jungen“ zurücknehmen; will er sich aber jaust mit mir pausen, so kann mir's auch recht sein.“

„Nein“, antwortete Weller, „der Geheimrath hat mich beauftragt, wenn du den „dummen Jungen“ zurücknimmst, so soll ich auch die Forderung zurücknehmen, und Das thue ich hiemit.“ So war denn dieser gefährliche Konflikt zwischen zwei hohen Beamten befreundeter Höfe ohne Blutbad beendet. (W. St.-A.)

× Die Königin Charlotte, Gemahlin König Georg's III. von England (bekanntlich eine deutsche Prinzessin), erfreut über eine Gelegenheit, ihre Mutterprache zu sprechen, redete einen ihr Vorgestellten deutsch an, erhielt aber eine französische Antwort. Abermals sprach sie deutsch, und abermals lautete die Antwort französisch; und so immer wieder, bis sie endlich etwas ungeduldig fragte: „Warum antworten Sie mir denn in einer fremden Sprache, wenn ich mit Ihnen in unserer eigenen rede?“ Das Muster eines „hochgebildeten“ Deutschen erwiderte, wahrscheinlich stillschweigend über die Feinheit, immer französisch: „Ihre Majestät wissen, wir sprechen in guter Gesellschaft nie deutsch.“

— In der Menagerie des Pariser Jardin des plantes sind mit einem Schiffe vom Senegal drei ungeheure lebendige Schlangen angekommen, darunter eine Python (Gattung Boa) von Seba, welche fast 7 Meter lang ist. Bei ihrer Ankunft in der Menagerie bekam diese Schlange einen ganzen Hammel zum Futter, und während der Ueberfahrt mußten mehrere ziemlich große Fische zu ihrer Nahrung dienen.

— „Patrie“ erzählt, es sei vor einigen Tagen in den Seebädern von Trouville eine Flasche gefunden worden, in welcher ein Papier mit folgender Inschrift enthalten war:

„3. August 1858 an Bord des ...  
Im Moment des Scheiterns empfehle ich Gott meine Seele und sehe Demjenigen, der diese Flasche findet, zu meinem Unterfaherben

Sal Nr. 4 betreten. Wenn wir auch annehmen, daß sich der Leser eine Vorstellung über die Aufstellung der einzelnen Gegenstände und deren zweckmäßige Arrangirung schon gebildet haben wird, so erlauben wir uns doch die Bemerkung, daß dieselben auf schön zugerichteten Tischen und geeigneten Gestellen sich befinden oder an den Zimmerwänden aufgehängt sind. Gar viele Gegenstände sind in eleganten Etuis, Tafeln und Kästen aufgestellt und gewähren zweckmäßig abwechselnd mit andern frei aufgestellten Gegenständen einen recht hübschen Anblick. In diesem reichhaltigen Saale befinden sich: Eine superbe Doppelsäule von Wachsenmacher Möst in Gernsbach, Preis 90 fl.; verschiedene Backformen von Anton Mayer in Donaueschingen; ein Grabkreuz mit Verzierung nach eigener Zeichnung von Jakob Groß in Billingen (schön); ein Paar Eisenlaternen von Blasius Fürst in Billingen, Preis 7 fl.; eine Zuckerdose von demselben, Preis 1 fl. 48 kr.; ein Etui mit Näharbeit von Nikolaus Kompost in Billingen (vorzüglich); ein Pompierehelm von Valentin Krebs in Billingen, Preis 13 fl.; ein messingenes Tafelservice, bestehend in 2 Kannen und einer Zuckerdose von Karl Hipp in Billingen (sehr gearbeitet), Preis 14 fl.; eine Lampe von Joseph Habersroh in Triberg; ein Trankirbesteck von Th. Limberger in Donaueschingen, Preis 8 fl. 30 kr.; ein Spindelbohrer mit Kästen von Joseph Steidinger in Stadtwald, Gemeinde St. Georgen, Preis 40 fl. (sehr beachtenswerth, weil praktisch); ein Glaschrank mit Schraubenmuffern von Th. v. Brunn in Wieseth im Wiesenthal; ein Sortiment Messer in verschiedenen Größen von Ignaz Zugschwert in Böhrnbach, Preis 25 fl. 12 kr.; ein Schraubenortiment von Matthäus Prängele in Kappel, Amis Neustadt; ein Sortiment Metallglocken auf Uhren von Salomon Siedle in Neukirch, Amis Triberg; verschiedene Bronceurige — roh — von demselben; ein Grabmal aus Blech von Gustav Keller in Böffingen, Preis 88 fl.; eine Fleischwiege (Asach) von Philemon Pfister in Billingen, Preis 35 fl.; die Draht- und Schraubenfabrik Falkau bei Lenzkirch zahlreiche Muster ihrer sämtlichen Fabrikate, in einem großen Glaschrank sehr geschmackvoll geordnet (vorzüglich zu empfehlen); eine Dampfmaschine von Adam Gaugler in Schopfheim, Preis 180 fl.; verschiedene Zangen von Faver Sorg in Böhrnbach; Beile von Joseph Maier in Billigen, und Aerte von Simphorian Lang in Dbereschach; eine Kubelpresse, ordinär, von Christian Hettich in St. Georgen, Preis 10 fl. 30 kr.; eine Kubelpresse neuester Art von demselben; eine einfache Knöpfmaschine von Franz Wittmann in Billingen; eine Knöpfmaschine von Joh. Nep. Groß in Billingen, Preis 22 fl.; eine englische Schneidfluppe von Anton Dury in Donaueschingen, Preis 22 fl.; eine Arbeitslampe von Mathias Staiger in St. Georgen, Preis 3 fl.; verschiedene Schlösser von Joseph Arnold und Konrad Reger in Billingen; dergleichen von Ludwig Engelbert in Böhrnbach und Klemens Wintermantel in Furtwangen; ein massiver Drehstuhl von Joh. Georg Weisser in St. Georgen; ein Falz für Gerber von Joseph Storz in Billingen; ein schön gearbeiteter Zirkel von Wolfgang Blesing in Billingen (Bauer); ein Glaschrank mit Eisenstrahlmuffern, blank und verkupfert; ebenso Ringe Telegraphendrahtröhre roh und verkupfert (schön); mehrere Hufeisen von K. Klausmann in Triberg; ein großer Schraubstock von Heinrich Pfander in Billingen (muß sehr praktisch sein); eine Drehbank von Johann Broghammer in Triberg, Preis 50 fl. (sehr schön); eine Drehbank von Hagen in Triberg, Preis 40 fl. (schön); verschiedene Zangen, Aerte, Beile, Hauen, Bohrer etc. von Mathias Flaig in Mönchweiler, Vinzenz Oberle in Billingen, Simphorian Lang und Anton Haas in Dbereschach; eine Briefwaage von Joseph Arnold in Billingen; eine Waage von Philemon Pfister in Billingen, Preis 13 fl.; mehrere Uhrenbestandtheile von Wilhelm Huber in Billingen und ein Paar Musterzeiger in verfilbertem Stahl von Karl Mayerhuber, Lehrer an der Uhrenmacher-Schule in Furtwangen (schöne Arbeit).

Nr. 5. In diesem Saale haben die Produkte der großherzogl. Hüttenwerke ihre Aufstellung genommen. Aus dem Gebiete des Kunstgusses ist das Hüttenwerk Hausen im Wiesenthal würdig vertreten, und wir müssen gegenüber dem Korrespondenten des „Schwäb. Merk.“ bekennen, daß uns nicht ein einziges Produkt seine Behauptung zu rechtfertigen scheint, daß der Kunstguss in Hausen nicht Gegenstand eigent-

ein. Mein mit schwerer Arbeit erworbenes Vermögen besteht aus 350,000 Fr. und einem kleinen Haus in Belparaiso. Möge mein Legatar einen guten Gebrauch aus meinem Nachlaß machen. Mein kleines Haus soll in eine Kapelle vermandelt und in dieser allmonatlich für die Ruhe meiner Seele eine Messe, bezahlbar aus meinem Nachlaß, gelesen werden. Das Vermögen liegt bei Hrn. Banquier in Paris. Beiet für mich.“

Der Finder ist ein armer Edelmann, der die Flasche nicht zuerst gefunden hat, sondern erst nachdem sie ein Knabe erfaßt, aber auf das Geheiß seines Vaters wieder in's Wasser geworfen hatte.

— Die schweizerische Artillerieschule von Bierre machte am 26. v. M. einen Ausmarsch nach dem Städtchen Arbonne, progre in dessen Nähe ab und fing an scharf zu feuern. Dabei waren die Kanonen auf einen Punkt gerichtet, in dessen Nähe Leute auf dem Felde arbeiteten; mehrere Kugeln fielen hart bei Arbonne nieder und eine schlug sogar in das Dach eines Hauses ein.

— Am 15. September beginnt in der Umgegend von Paris die Weinlese, in Lyon und seiner Umgebung aber schon diese Woche, dahingegen in Blesois und Orleans erst am 20. September. Der Regen hat in den letzten Tagen die Entwicklung der Trauben sehr gefördert.

— Mittel gegen das Keimen der Kartoffeln. Schüttet man die Kartoffeln auf gröblich gehobene und gleichmäßig verbreitete Holzspalten, so werden sie, wenn das Frühjahr kommt, keine Spur von Keimen zeigen und einen Geschmack, wie frisch aus der Erde genommen, behalten.

lichen Betriebes sei. Sollte dies aber auch nicht der Fall sein, so hat Hausen dennoch bewiesen, daß es auf dem Gebiet des Kunstgusses wirklich zu Haus ist; dafür spricht die Natürlichkeit der Groß- wie der Kleinfiguren. Die aufgestellten Gegenstände sind: Eine Büste des Großherzogs, Preis 5 fl. 24 kr.; ein Engel mit dem Säugling, Preis 50 fl.; eine Madonna mit dem Kinde, Preis 50 fl.; ein Pilgermodell, Preis 50 fl.; das Abendmahl; ein Christus ohne Kreuz, Preis 32 fl.; ein Kreuzifix von Hestig (Hansen), Preis 9 fl.; sodann 28 kleine Gegenstände Feinguss, als: Büsten, Kreuzfixe, Leuchter, Figuren, Thiere etc. (Alles verschiedenfarbig bronziert und von großer Kunstfertigkeit zeugend). Kollnau hat mehrere Eisenmuster aufgestellt, als: Nadreißnabe, Zainisen verschiedener Sorten, dann kaltgebogen mit Brüchen und Enden, Preis von 14 fl. bis 14 fl. 30 kr. St. Blasien lieferte Flachisen zu 13 fl., Gütereisen, Rund- und Bandisen, Bierfantenisen und Drahtbengelstäbe.

**München, 27. Aug. (A. Z.)** Das Festprogramm zur 700jährigen Jubelfeier unserer Stadt ist nunmehr festgesetzt. Nach demselben soll am Samstag den 25. Sept. Abends die Jubelfeier mit einem patriotischen Festspiel im königl. Hoftheater beginnen. Am darauffolgenden Tage, Sonntag den 26. Sept., soll durch eine kirchliche Feier dem Schöpfer der Dank für den jederzeitigen Schutz hiesiger Stadt dargebracht werden, und hierauf eine feierliche Prozession gleich jener am Fronleichnamstage sich in die neue Maximiliansstraße begeben, wo der Grundstein zu den neuen Brücken über die Isar gelegt wird. Es ist ein eben so glücklicher als sinniger Gedanke, das Jubiläum hiesiger Stadt, welche ihr Aufblühen der durch den kaiserlichen Spruch vom 14. Juni 1158 sanktionirten ersten Brücke über die Isar zu danken hat, durch die Grundsteinlegung zu einer neuen Brücke zu feiern. Mittags sollen die Armen durch eine Spende bedacht werden, und am Abend findet große Oper im königl. Hoftheater statt. Montag der 27. Sept. ist für Abhaltung des großen historischen Festzugs bestimmt. Nach Abhaltung desselben soll am Abend im königl. Odeon ein Bankett stattfinden. Am Dienstag den 28. Sept. wird im großen Rathhauseaal eine Festversammlung stattfinden, wozu auch die Gegenwart Sr. Maj. des Königs erbeten werden wird, und wobei auf die Geschichte Münchens bezügliche Vorträge gehalten werden. Den Schluß dieses Tages bildet ein Kostümball im königl. Hoftheater.

**Frankfurt, 1. Sept. (Fr. Z.)** Seit 8 Tagen ist die Gold- und Silberseidebank in der hiesigen Münze mit Verkäufen von Sechszehn- und Dreißigern förmlich belagert und sind bereits, dem Vernehmen nach, eine halbe Million Gulden in dieser Münzsorte eingebracht worden, welche, nach dem Gewicht berechnet, durchschnittlich bei Sechszägern 1 bis 1/2, und bei Dreißägern 8 bis 6 Proz. Verlust für die Lieferanten ergeben, sich demnach vortheilhafter als zu 23 1/2 und 11 kr. verwerthen; das hieraus durch die Scheidung gewonnene Feinsilber bezieht die Bank, um davon Vereinspaten prägen zu lassen.

**Soolbad Nauheim, 1. Sept.** Unsere Sprudel werden in ein Marmorbassin gefaßt und mit der Fassung schon in der Kürze begonnen, was unserm herrlichen Bade eine neue Zierde gewährt. Die Saison ist noch immer sehr glänzend und viele Fremde sind noch anwesend.

### Schweiz.

**Bern, 1. Sept. (Tel. Dep. d. A. Z.)** Ein neuer Telegraphenvertrag der Weststaaten wurde so eben unterzeichnet. Annahme der Tariffrage des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins, mit Ausnahme der Zonenstationen. Schluß der Konferenz.

### Italien.

**Turin, 27. Aug. (N. Preuss. Z.)** Wer hat je die Reise zu Lande von Genua nach Nizza gemacht, ohne sich der Stadt Savona am Mittelmeer zu erinnern, der Stadt mit den herrlichen Drangenhainen, den köstlichen Villen, den prächtigen Gärten, und der unvergleichlichen Aussicht auf das Meer! Nun, diese Herrlichkeit ist zerstört, zerstört in wenigen Stunden und für Jahre. Am Frühmorgen des 18. entluden sich in den benachbarten Thälern gleichzeitig mehrere hier zusammengefloßene Gewitter, deren jedes einzelne einen Wolkenbruch zum Begleiter hatte. Noch waren die Leute in den Armen des Schlafs, als die Fluthen schon wüthend aus den Thälern hervorbrachen, auf ihrem Wege Alles mit sich nehmend, was ihnen im Wege stand. Schredlicher noch war es da, wo mehrere dieser Wildfluthen sich vereinigten. Da widerstand nicht Baum, nicht Stein, nicht Haus, nicht Felsblock; Alles mußte im wilden Wirbel mitsinken. Bald fand die Wassermaße nicht mehr den nöthigen Abfluß und stieg nun zu graufender Höhe, so daß es wie aus Schleißen losgelassen in die Wohnungen der Uferbewohner stürzte. Glücklich noch die, welche sich in die obern Stockwerke oder auf die Dächer retten konnten; allein auch diese waren nicht alle geborgen, denn die Fluthen hatten im Nu die Grundfesten der Häuser unterwühlt, so daß sie mit Allem, was darin und darauf war, zusammenstürzten und nicht eine Spur hinterließen, wo sie ehemals gestanden; denn gleichsam als wollte die Fluth das Geschehene wieder gutmachen, führte sie Kies und Schlamm in die Tiefen, wo die Mauern gestanden. Von den Brücken über den Cetimbro steht nicht eine mehr, sogar die von den Römern erbaute auf der Straße nach Nizza, die schon so mancher Fluth widerstanden, wurde mit ihren Trümmern ins Meer geführt. Der Schaden ist unermesslich. Viele der schönsten Villen und Landhäuser sind verschwunden, die Weinberge sammt der Erde, worauf sie standen, weggeschwemmt, die schönen Drangen- und Rimonenwälder wie abrasirt; die Del-, die Granathäume enturzelt; Alles liegt mit Sand und Schlamm und Steinen vermischt in meterhohem Chaos da, wo sonst Blumenbeete und Fruchtgelände prangten. Allein das Bedauerndste ist der Verlust vieler Menschenleben; man zählt der aufgefundenen Opfer bereits dreizehn. Die Savoneser Blätter theilen furchtbare Szenen mit, deren Einzelheiten auszumalen Sie mir erlassen werden.

### Frankreich.

**Paris, 1. Sept.** Marschall Pelissier kehrt morgen auf seinen Posten nach London zurück. Derselbe wird erst Anfangs Oktober wieder nach Paris kommen, da seine Vermählung erst zu jener Zeit stattfinden wird. — Die Börse war heute äußerst bewegt. Die Proz. ging auf 71.90 in Eq. und auf 72.10 pr. Ende September. Später wich man jedoch auf 71.55 in Eq. und auf 71.75 pr. ult. Die Londoner Kurse kamen unverändert wie gestern zu 96 1/2, 3/8. Man bereitete sich bereits auf die morgige Eq. der Aktien vor. In Orleans, Süd, Oesterreicher fanden starke Käufe statt. Bankaktien waren zu 3175 gefragt. Cred. mob. gingen von 800 auf 850, wichen jedoch auf 830. Desirr. 675—677.50. B. E. 460—475. Franz. Bahnen Anfangs in Haufe, später etwas flauer. Orleans 1370—1372.50, dann 136.5. Lyon 840 bis 835. Ost 740—735. Süd 570—560. Nord 962.50—960.

### Großbritannien.

**London, 31. Aug.** Die Königin und der Prinz Gemahl landeten heute Mittag in Dover in Begleitung von Lord Malmesbury, Ob. Whipps, und mehreren Hofdamen. Sie verweilten wenige Minuten im Lord-Wharden-Hotel, und gingen dann per Eisenbahn nach Portsmouth, um sich heute Abend nach Osborne einzuschiffen. Die South-Eastern-Eisenbahn-Campagne wußte bis heute Morgen nichts Näheres über die Reiseroute Ihrer Majestät, und hatte Hofwagen nach einer Station bei London und nach Gravesend geschickt. An letzterem Ort standen die Volksmassen — wie man telegraphirt — noch vor einer Stunde am Hasen und späher sehnüchlich nach dem Wimpel der königl. Yacht hinaus. — Am morgigen Tage hört die Dindische Kompanie auf, eine regierende Körperschaft zu sein. Die Aktionäre beziehen fortan die Interessen ihrer India Stocks von der Schatzkammer, wie die Besitzer von Consols; ihre Revenüen bleiben natürlich ungeschmälert, aber ihr Einfluß ist dahin; bei den Wahlen der Beamten haben sie keine Stimme mehr, und ob Einer für 1000 Pfd. St. oder für eine Million Pfd. St. indische Papiere sein Eigenthum nennt, bleibt in politischer Beziehung ganz dasselbe. Die Direktoren legen ihre Ämter nieder, um entweder in's Privatleben zurückzukehren oder in's neue Confeil zu treten, oder andererseits als Diener der Königin sich einem der Bureaus einverleiben zu lassen. Sie schlossen thätlich schon gestern das alte Haus ab, und die morgige Schlußsitzung ist eine bloße Höflichkeit. Gestern berietten sie noch über einige finanzielle Differenzpunkte, dann sprachen sie öffentlich und einstimmig ihren Dank aus gegen alle ihre Unterbeamten; hierauf drückten sie die Hoffnung aus, daß das neue Regiment sich so gut bewähren möge, als das alte es durch eine so lange Reihe von Jahren gethan, und schließlich schüttelten sie einander die Hände und gingen auseinander. Die ganze Prozedur glich der eines gewöhnlichen Meetings von Eisenbahn-Aktionären. Man war trocken geschäftlich. — Der atlantische Telegraph wird im günstigsten Falle erst nach Ablauf von 14 Tagen dem Publikum zur Benützung übergeben werden können. Vereinzelt wird das Kabel auf keinen Fall lange bleiben. Schon nennt man eine zweite Gesellschaft, die in der Bildung begriffen ist.

### Rußland.

**St. Petersburg, 26. Aug. (B. H.)** Von der größten Bedeutung für Rußland sind unstreitig die mit China in jüngster Zeit abgeschlossenen Friedens- und Grenzregulirungs-Verträge. Durch letzteren namentlich ist die vom Peking-Tschen-Frieden her (1689) offen gebliebene alte Grenzfrage erledigt. Beide Reiche überließen damals wegen der noch nicht bekannten Topographie des Landstriches am Amur, vom 147° östlicher Breite ab bis zur Amurmündung, also 1600 Werst, die genaue Grenzbestimmung einer spätern Zeit. China machte diese Landstrich den Russen gegen nicht streitig, welche dieselbe allmählich faktisch in Besitz nahmen, allein es entzog sich bisher dem Andringen der russischen Diplomatie, die Grenze vertragsmäßig zu reguliren und festzustellen, indem es an seinen Grenzen Wälfenien vorzog und seiner althergebrachten Politik nach sich abgeneigt zeigte, von Russen angeordnete Grenzdistrikte zuzulassen. Unter dem Einflusse der innern Unruhen in China und des Krieges mit den Westmächten ließ sich jedoch der Hof zu Peking willfähriger finden, auf die Forderungen Rußlands einzugehen, und so kam denn der Grenzregulirungs-Vertrag zu Stande, mit dem der Name Murawiew's für immer in der Regierungsgeschichte Kaiser Alexander's II. verzeichnet bleiben wird und Sibirien eine hohe Bedeutung gewinnt. Die reichen und fruchtbaren Landstriche am Amur werden mit der Zeit die Kornkammer des nordöstlichen Sibiriens und des russischen Amerika's bilden, den Ostseebereich für Japan und China, wo die mit so großer Schwierigkeit sich ernährenden Millionen der chinesischen Bevölkerung ihr Brod suchen werden. Die Landstriche am Amur erfreuen sich aller Bedingungen zur Entwicklung ausgiebiger Bodenkultur, Viehzucht, und des Handels nach großem Maßstabe. Dem abgeschlossenen Grenzvertrage gemäß, welchen Murawiew mit dem chinesischen Bevollmächtigten am 28. Mai zu Sjachelän-Milla-Choton (chinesisch Chelun-Tsin-Tschun, russisch Njggun genannt) abgeschlossen hat, wird fortan der Amurstrom von da ab, wo die Schelta sich mit dem Argun vereinigt, bis zum Orte, wo der Ussuri sich in den Amur ergießt, die Grenze zwischen beiden Reichen bilden; unterhalb der Mündung des Ussuri sind beide Amurufer Rußland zugesprochen; freie Schifffahrt ist den Russen auf dem Szungari und Ussuri und den Chinesen auf dem untern Amur vorbehalten. — Das ehemalige vom Handelsstande und der Politik Rußlands angestrebte Ziel ist somit erreicht und es bleibt nun denselben die Sorge der Benützung des gesicherten Besitzes durch Kolonisation der Uferlandstriche am Amur und des Stromes selbst. Zu diesem Zweck unternahm General Murawiew gleich nach Abschluß des Vertrages eine Reise auf dem Amur bis an dessen Mündung, um das Land in Augenschein zu nehmen, nachdem vielfache und lange fortgesetzte wissenschaftliche Expeditionen das Land bereits erforscht und

zu den erfreulichsten Ergebnissen geführt haben. General Murawiew sollte erst im September von seiner Reise heimkehren.

### China.

**Marseille, 31. Aug. (T. Dep.)** Nach Berichten aus Hongkong, 3. Aug., haben die um Canton vereinigten chinesischen Truppen die englisch-französischen Streitkräfte, welche die besetzten Punkte der Stadt innehaben, neuerdings mehrfach angegriffen. — In einer Proklamation verspricht der Gouverneur, Nachfolger Jap's, die Vernichtung der Fremden. Mordthaten werden begangen, und Fremde können sich, ohne ernste Gefahr, nicht mehr in die Straßen wagen. Die Allirten ihrerseits übten Vergeltung aus, verbrannten ein Stadtviertel, kanonirten die Ufer des Flusses, und verjagten überall die chinesischen Jonten. Es ist übrigens zu hoffen, daß die Nachricht vom Friedensabschlusse zu einer glücklichen Lösung führen wird. Indessen haben auch die Bewohner von Tien-Tsin, welche den Engländern und Franzosen Anfangs günstig waren, später den Admiral Seymour auf einem Spaziergange insultirt, und nach zwei englischen Offizieren mit Steinen geworfen. Der Admiral ließ 100 Matrosen und Soldaten landen, aber die Chinesen schlossen die Thore der Stadt, welche die Engländer übrigens bald erkletterten. Sie verhafteten einige Kaufleute und brachten sie an Bord. Dies fruchtete, und seitdem ist Alles wieder beim Alten. — Der zwischen China und den Vereinigten Staaten abgeschlossene Vertrag wurde veröffentlicht. Er räumt den Repräsentanten der Vereinigten Staaten das Recht ein, alljährlich nach Peking zu kommen und dort zeitweilig zu verweilen. Er ermächtigt gleichfalls zur direkten Uebermachung der diplomatischen Korrespondenz beider Staaten, welche in ihren diplomatischen und militärischen Beziehungen gleichen Ranges genießen. Der amerikanische Handel in China soll den begünstigten Nationen gleichgestellt sein. Das Christenthum wird absoluter Toleranz genießen, die sich auch auf die bekehrten Chinesen auszudehnen hat. Die mit Frankreich und England abgeschlossenen Verträge beruhen auf denselben Grundlagen.

### Bermischte Nachrichten.

— Die Sammlungen der badischen Sagen werden demnächst wieder eine erwünschte Bereicherung erhalten, indem, wie wir vernehmen, zu der Hauptsammlung badischer Sagen von B. Baader nächstens ein bedeutender Nachtrag erscheinen wird.

— In Betreff der von Wien gemeldeten Ankündigung neuer Maßregeln zur Wiederherstellung der Baarzahlungen durch die österreichische Nationalbank hat die Frankfurter Handelszeitung heute folgenden Sachverhalt für wahrscheinlich: Die österreichische Nationalbank wird vom 1. November an nur noch Banknoten in neuer österreichischer Währung ausgeben, welche in Silber jederzeit auf Verlangen eingelöst werden. Sie wird dagegen die an ihren Kassen eingehenden alten Banknoten bis zur Summe von 100 Millionen nicht mehr in Zirkulation bringen. Die übrigen alten Banknoten, welche inzwischen gefehltes Zahlungsmittel zu 100 = 105 bleiben, werden in den dazu festgesetzten Terminen gegen neue ausgetauscht. So soll die Wiederherstellung der Baluta nach und nach erfolgen.

— Ein Breslauer Bürger hat gegen Jodor Momma zu Düsseldorf, welcher ein „Geheimmittel gegen Kahlköpfigkeit“ ausgeben, auf Rückgabe der dafür entnommenen 10 Thlr. geklagt und den Prozeß gewonnen. Momma wurde zu einer Geldbuße von 15 Thlrn. oder 5 Tagen Gefängniß verurtheilt. Das theure Medikament, welches nach gänzlichem Abrasiren des Schädels, Einreibung von allerlei Wirturen etc. angewendet wird und dessen Rezept in einer ägyptischen Pyramide gefunden sein soll, besteht aus Echinadenextrakt, Harzöl und Spanischfliegen-Zinktur.

— Die Werrabahn, auf welcher bereits die Lokomotive fährt, soll am 15. September von Eisenach bis Meiningen dem Verkehr übergeben, die Bahnstrecke von Koburg bis Lichtenfels aber erst am 1. Novbr. d. J. eröffnet werden.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Fern. Kroschke.

Man liest in der Gazette des Hôpitaux:

Von den Krankheiten des Mundes und des Zahnsystems (Geschwüre, kalter Brand, Eiterung oder Blüthe), welche durch den Gebrauch der sogenannten mineralischen (Fapence-) Zähne entstehen. Vorträge des neuen Fattol'schen Zahnsystems.

Der Mund ist der wahre Bogen Amor's und von allen seinen Theilen ist das Lächeln unstreitig der eindringendste. Seit einiger Zeit erwähnen die medizinischen Journale zahlreicher Krankheiten des Mundes (Geschwüre, kalter Brand, Eiterungen), welche durch den Gebrauch der sogenannten mineralischen (Fapence-) Zähne entstanden sind. Diese Zähne, insbesondere die zu 4 oder 5 Kr., werden mittelst Drähten oder Platten befestigt und sind auf Platten von Zinn, Blei, oder Cadmium aufgelegt, lauter gefährliche Substanzen, welche die nebenstehenden Zähne aufreiben und verletzen, Schmerzen und Magenübel verursachen, im gesammten Nervensystem schwere Unordnungen veranlassen, und eben so häßlich anzusehen, als zum Raufen ungeeignet sind, welches Faktum von den größten Ärzten, wie Fournier, Velpeau, Beglin etc., konstattirt worden ist.

Mit den Saugzähnen (Dents à succion), wie sie von dem berühmten Verfasser der Abhandlung von der Zahnersetzung (Prothèse dentaire), G. Fattol, angefertigt werden, hat man häufig keinen dieser ersten Uebel mehr zu befürchten. Die Einsetzung und Befestigung der Zähne geschieht ohne die geringste Operation, ohne Platten, Pivots, noch Pakeln. Durch seine sinnreiche Präparations-Methode ist es diesem geschickten Zahnarzt gelungen, der von ihm angewandten Substanz eine Weiche und Festigkeit zu geben, die man bis auf den heutigen Tag nicht hat nachahmen können. Die empfindlichsten und reichbarsten Personen können mit diesen neuen Zähnen nicht bloß die Speisen kauen, sondern sogar Mandeln und Rüsse aufbeissen! Die Nachahmung der Natur ist so vollkommen, daß das größte Auge sie nicht bemerkt. Auch sind daher die Fattol'schen Saugzähne (Dents à succion Fattol) bei allen Denjenigen im Gebrauch, die Kahlköpfigkeit und Angenehmes zugleich wünschen und auf die Erhaltung ihrer Zähne wie ihrer Befundtheit sehen.

\*) Ein Bd. in 18. von 200 Seiten mit Figuren und dem Bild des Verfassers. Preis 5 Fr. im Kabinett des Zahnarztes, 255 rue St. Honoré, zu Paris.

